

**Lisa Laurin**

# **Velvet Fate**

Eine Velvet Thunder Rockstar Romance

Band 1

## **Impressum**

© 2026 Lisa Laurin

**Lektorat:** Daniela Siemen, Deine Herzenslektorin  
& Dana Eilmes, House of Vespertine

**Korrektorat:** Dana Eilmes, House of Vespertine

**Illustration:** Sofie Neudecker

**Umschlaggestaltung:** Jennifer Schattmaier, Schattmaier Design

**Buchsatz:** Lisa Kauscheder

### **Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin:**

Buchschmiede von Dataform Media GmbH

Julius-Raab-Straße 8

2203 Grobebersdorf

Österreich

[www.buchschmiede.at](http://www.buchschmiede.at) – Folge deinem Buchgefühl!  
Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:  
[info@buchschmiede.at](mailto:info@buchschmiede.at)

ISBN:

978-3-99192-682-5 (Paperback)

Kindle-Unlimited - unabhängig veröffentlicht (E-Book)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der:s Autor:  
in unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder  
sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche  
Zugänglichmachung.

*Für alle Single-Moms.*

*Ihr beweist jeden Tag, dass Familie durch Liebe entsteht  
- nicht durch Umstände.*

*Möge euer Weg von Menschen begleitet sein, die euch  
sehen, tragen und lieben. So, wie ihr es verdient.*





# Kapitel 1

## Matt

Verdammt noch mal! Es war drei Uhr morgens! Welcher Vollidiot war lebensmüde genug, jetzt Sturm zu klingeln?

Eigentlich konnte das nur einer der Jungs sein der seinen Schlüssel vergessen hatte. Sie wollten nach dem Konzert noch durch die Clubs ziehen. Natürlich war ich mitgegangen, doch schnell hatte sich eine willige Begleitung für die Nacht gefunden und ich war mit ihr verschwunden. Das war nichts Außergewöhnliches, so lief es nach den meisten unserer Konzerte. Irgendwo musste ich mit dem Adrenalin ja hin. Immerhin war ich Matt Fucking Knight, Leadsänger von Velvet Thunder, einer der größten Rockbands dieses Jahrhunderts. Frauen für ein paar Stunden Spaß zu finden, war noch nie ein Problem gewesen.

Doch wer auch immer da gerade meine Türklingel versuchte zu Tode zu quälen, würde gleich ein Problem bekommen!

Ich erhob mich und ignorierte das verschlafene Murmeln von der Frau neben mir im Gästebett. Keine Ahnung wie sie bei

all dem Lärm noch schlafen konnte. Vermutlich hatte sie sich etwas eingeworfen. Mir war das egal, solange sie mir mit diesen Substanzen vom Leib blieb.

Murrend stapfte ich die Treppen des alten Bauernhauses hinab. Ohne nachzusehen, riss ich mit verärgelter Miene die schwere Sicherheitstür auf und blaffte los.

»Mann! Könnt ihr euch endlich mal merken eure verdammten Schlüssel mitzunehmen? Ich war gerade ...« Mein Körper erstarrte zu Eis. Mit offenem Mund und großen Augen blickte ich auf das Häufchen Elend, was durchnässt vor mir stand. »Linny?«, hauchte ich ungläubig.

Nur langsam hob sie ihren Blick und lächelte schwach. Sie hielt die Arme um ihren dünnen Oberkörper geschlungen und ihre eigentlich hellblonden Haare klebten ihr in dunklen Strähnen am Kopf.

»Hi, Matti.«

Als ihre Stimme erklang, hätte ich sie beinahe nicht wiedererkannt. Sie klang dünn, leise, so ganz anders als die Linny, die ich noch aus Kinder- und Jugendtagen in Erinnerung hatte. Noch immer stand ich wie der größte Esel vor ihr und starrte sie an.

Unsicher krallten sich ihre Finger in die Ärmel ihrer viel zu dünnen schwarzen Jacke.

Fuck, warum trug sie denn nichts Wärmeres? Abgesehen

davon, dass es schüttete, als wollten die Wolken dieses zerbrechliche Geschöpf vollends zerstören, waren es noch nicht einmal zehn Grad, wie mir eine heftige Windböe klarmachte.

Ich wollte gerade etwas sagen und sie ins warme Haus holen, als sie mir zuvorkam.

»Es tut mir leid! Ich ... ich wollte nicht aus heiterem Himmel auftauchen. Vermutlich dürfte ich nicht einmal wissen, dass du hier wohnst. Aber du hast das Haus bei Herrn Baumann gekauft und der hat es mir gesagt, weil ich einfach nicht weiß, wo ich hin kann und ... scheiße ... was mache ich hier eigentlich?« Während ihrer Rede liefen stumme Tränen, über ihre eingefallenen Wangen. Vermutlich bemerkte sie das nicht einmal. Bei ihrem letzten Satz, entfloh ihr eine Mischung aus einem verzweifelten Schluchzen und einem ungläubigen Lachen. Unfähig zu einer Reaktion, sah ich zu, wie sie sich mit zitternden Fingern eine klatschnasse Haarsträhne aus dem Gesicht strich.

Entschuldigend hob sie die Arme und versuchte sich an einem Lächeln, das ihr jedoch nicht so recht gelingen wollte. Ihre Stimme zitterte, als sie erneut leise sprach.

»Es ... es war dumm herzukommen. Bitte entschuldige, dass ich dich geweckt habe.« Sie kehrte auf dem Absatz um, griff nach einer zerschlissenen olivgrünen Reisetasche, und eilte bereits den langen Weg unserer Einfahrt hinab, als endlich Leben in mich kam.

Barfuß und nur mit einer grauen Jogginghose bekleidet, lief ich hinaus in den strömenden Regen. Mit wenigen Schritten holte ich Linny ein. Beherzt griff ich nach ihrem Ellenbogen, drehte sie herum und zog sie in eine feste Umarmung. Das Platzen, als ihre Tasche im nassen Gras landete, bemerkte ich nur am Rande. Gott, wie lange war es her, dass ich sie so gehalten hatte? Diese Frage konnte ich mir leider nur zu gut beantworten.

Linny war gerade einmal sechzehn Jahre alt gewesen, als wir uns das letzte Mal gesehen hatten. Es war direkt vor Beginn meiner ersten Tour gewesen. Ich hatte sie genauso gehalten wie jetzt und ihr fest versprochen, mich regelmäßig bei ihr zu melden. Die ersten Monate tat ich das auch noch, doch meine Nachrichten und E-Mails wurden immer kürzer, immer seltener und schließlich vergaß ich, ihr zu schreiben. Viel zu aufregend und faszinierend war das neue Leben als junger Rockstar. Ich stürzte mich in die Arbeit, denn ich wollte das Glück, dass Marcus mich bei einem Gig entdeckt und mit den anderen Jungs zusammengebracht hatte, nicht aufs Spiel setzen. Ich lernte, dass zum Ruhm auch die Frauen, der Alkohol und der Sex gehörten. Darüber hatte ich mein altes Leben gänzlich hinter mir gelassen. Sogar Linny. Aber zum Teufel noch mal, ich war zu dieser Zeit gerade einmal neunzehn gewesen. Jung und dumm, wenn ich nun, fast elf Jahre später, darauf zurückblick-

te. Doch ich hatte sie nie vergessen.

Als unser Manager ankündigte, dass wir auf einer unserer letzten Touren für ein Benefizkonzert in die Nähe meiner alten Heimat reisen würden, hatte ich versucht, sie zu finden. Doch es war mir nicht gelungen. Auch ihre Mutter Josephine hatte ich nicht ausfindig machen können. In unserem alten Heimatort konnte mir ebenso niemand etwas sagen. Sie lebten schon seit Jahren nicht mehr dort, hieß es. Schließlich gab ich die Hoffnung auf, Linny eines Tages wieder zu sehen.

Und dann stand sie plötzlich vor mir. Endlich hatte ich meine beste Freundin wieder in meinen Armen und ich hätte vor Freude am liebsten geheult. Doch Linnys unaufhörliches Zittern ließ mich innehalten. Verdammt, wie lange standen wir schon hier draußen? Wie lange war sie schon im Regen unterwegs? Dass ich darauf nicht geachtet hatte ... ich wollte mir dafür am liebsten in den Hintern treten, doch das half Linny auch nicht weiter. Schweren Herzens entließ ich sie aus der Umarmung, verschränkte ihre Finger mit meinen und hob ihre Tasche auf. Auf keinen Fall wollte ich riskieren, dass ich sie erneut verlor.

# Kapitel 2

## Linny

Unsicher schaute ich Matti zu, wie er, nachdem er mich in dieses riesige ehemalige Bauernhaus gezogen und im Vorzimmer stehen gelassen hatte, nun von einem Raum in den anderen lief und alles zusammensuchte, das ich seiner Meinung nach benötigte. Dass er mir, abgesehen von trockenen Sachen, bereits die dritte Tasse Tee hingestellt hatte, schien er nicht mitzubekommen. Darum legte ich vorsichtig die Kleidungsstücke beiseite.

Als mein früherer bester Freund wieder in das riesige Vorzimmer gelaufen kam und dabei war, mir eine wunderschöne Tagesdecke um den noch immer nassen Körper zu wickeln, legte ich meine zitternden Finger auf seine, ebenfalls noch nasse, nackte Brust.

Beinahe so, als hätte ich ihn verbrannt, machte er einen kleinen Schritt zurück und schien mich zum ersten Mal richtig anzusehen.

»Du bist ganz kalt«, sagte er leise.

Erleichtert atmete ich aus. Seitdem er an der Tür meinen Namen geflüstert hatte, war kein Wort mehr über seine Lippen gekommen. Langsam nickte ich und versuchte mich erneut an einem Lächeln.

»Ja, tut mir leid ...«

»Hör bitte auf, dich zu entschuldigen. Das hast du früher auch immer getan. Selbst wenn du nichts dafür konntest«, erwiderte er und streifte sich das nasse Haar aus dem Gesicht. Es war länger, als ich es in Erinnerung hatte, doch diese Erinnerungen waren bereits über zehn Jahre her.

Die Stille zwischen uns erdrückte mich beinahe. Wir hatten früher schon geschwiegen, oftmals stundenlang. Doch irgendwie war es jetzt anders. Er war anders. Und auch ich erinnerte nicht mehr an das Mädchen von früher.

Nach einiger Zeit räusperte ich mich, als ich die Stille nicht mehr aushielt, und sah mich verlegen um.

»Wenn ich dich störe, dann kann ich auch wieder gehen ...«

»Nein!« Diese scharfe Erwiderung von ihm ließ mich zusammenzucken, was Matti wiederum ein frustriertes Seufzen entlockte. »Nein, du störst mich nicht, Linny. Das hast du nie. Natürlich kannst du hierbleiben. Komm, ich zeige dir das Gästezimmer. Dann kannst du dich trocknen und aufwärmen, in Ordnung?«

Ein kleines Lächeln stahl sich auf mein Gesicht.

»In Ordnung. Danke, Matti.«

Auch er lächelte nun leicht und streckte mir seine Hand entgegen. Ich ergriff sie und er brachte mich an das Ende eines langen Flurs.

Das Zimmer, was sich hinter einer alten dunklen Landhaustür verbarg, war wunderschön. Die Möbel waren aus hellem Holz gefertigt und mit aufwändigen Schnitzereien verziert. Die Wände waren weiß, die Bettdecke hellgrün und als Deko dienten ein paar Edelweißblüten. Es erinnerte mich an zuhause und mir wurde warm ums Herz.

Ich hatte nicht immer in Amerika gewohnt. Mein Vater kam aus Österreich, meine Mutter hingegen war in der Nähe von Washington aufgewachsen. Sie lernten sich in ihrem Austauschjahr kennen und verliebten sich. Doch er starb bei einem Autounfall, als ich gerade einmal acht Jahre alt war. Meiner Mutter brach es das Herz. Von heute auf morgen packte sie unsere Sachen und wir zogen nach Leavenworth. Sie hatte diese kleine Stadt ausgewählt, weil mich der bayrische Landhausstil und die Traditionsfeste an meine verlorene Heimat erinnern sollten, auch wenn dies natürlich nicht das gleiche war. Dort hatte ich auch Matti kennengelernt, der unser Nachbar gewesen war. Aufgrund dessen, dass seine Familie aus Deutschland stammte und er auch Deutsch sprach, fanden wir sofort einen Draht zueinander und verstanden uns großartig. Er war wie der

große Bruder, den ich nie gehabt hatte und ich fühlte mich immer sicher bei ihm.

Ehrfürchtig fuhr ich mit den Fingern über die Schnitzerei am Fußteil des großen Doppelbetts.

»Es sieht so aus wie das Bett, das ich früher hatte«, sagte ich lächelnd.

Matti war an der Tür stehengeblieben und beobachtete mich. Langsam nickte er.

»Als ich es sah, hat es mich an dich erinnert. Darum habe ich es gekauft«, erklärte er mit seiner tiefen, ruhigen Stimme. Ich wandte mich zu ihm und er deutete auf eine Tür am Ende des Zimmers. »Dort ist das Bad. Du findest alles darin, was du brauchst. Sollte etwas fehlen, sag mir bitte Bescheid, okay? Ich warte in der Küche auf dich. Die ist den Flur hinunter, zweite Tür auf der linken Seite.«

Erneut nickte ich und lächelte.

»Danke, für alles!«

Er winkte mit einem schiefen Grinsen ab und schloss die Tür hinter sich.

Mit einem erleichterten Seufzen ging ich ins Badezimmer und stellte die Dusche an. Mir war sehr wohl bewusst, dass ich hier nicht auf ewig bleiben konnte, doch zumindest für heute Nacht hatte ich ein Dach über dem Kopf. Vielleicht würde Matti mich noch eine weitere hier verbringen lassen? Dann hätte ich

genügend Zeit, mir zu überlegen, wo ich hingehen und wie es nun weitergehen könnte. Und dann war da auch noch Lory. Seufzend stellte ich mich unter den heißen Wasserstrahl und war froh, als die Wärme meinen ganzen Körper ergriff.

»Du schaffst das schon, Linny. Du hast es bisher immer geschafft«, flüsterte ich und ließ meinen Tränen endlich freien Lauf.

# Kapitel 3

## Matt

Kaum hatte ich die Tür zu Linnys Schlafzimmer hinter mir geschlossen, lehnte ich mich dagegen und fuhr mir durch meine noch immer nassen Haare. Sie war hier. Nur ... warum? Was hatte sie um diese Uhrzeit, bei diesem Wetter, hier her zu mir getrieben, nachdem ich sie jahrelang ignoriert hatte?

»Darauf brauche ich erst einmal einen Drink«, murmelte ich und machte mich wie angekündigt auf den Weg in die Küche. Im Flur hielt ich jedoch inne. Ich betrachtete all die Sachen, die ich für sie geholt hatte und die nun verstreut auf dem Boden lagen. Sie würde sie brauchen. Schnell schnappte ich mir die Kleidung und ihre Tasche und brachte sie ihr ins Gästezimmer. Hinter der geschlossenen Badezimmertür hörte ich das Rauschen der Dusche. Sehr gut, sie musste sich aufwärmen, damit sie keine Erkältung bekam. Ein heißer Tee würde dabei sicher auch helfen.

In der Küche setzte ich Wasser für ihren Tee auf und mir

selbst goss ich ein Glas Whisky ein. In einem Zug stürzte ich es herunter. Meine Kehle brannte, doch es tat gut. Es holte mich wieder auf den Boden der Tatsachen zurück.

Es war drei Uhr morgens. Es war kalt und regnete seit Stunden. Dennoch stand Linny vollkommen durchnässt und durchgefroren vor meinem Haus, nachdem wir uns jahrelang nicht gesehen und nicht miteinander gesprochen hatten. Irgendetwas war passiert und ich würde herausfinden was.

Ich wusste nicht, wie lange ich dort gestanden hatte, als mich leise Schritte aus meinen Gedanken holten. Linny war wie versprochen zu mir gekommen. In meinen weiten Klamotten wirkte sie noch zerbrechlicher als zuvor. Um ihre Haare war ein großes Handtuch gewickelt. Mein Herz klopfte bei ihrem Anblick ein wenig schneller. Sie sah genauso bezaubernd aus wie früher.

»Tee?«, fragte ich mit heiserer Stimme und sie nickte. Ich deutete auf einen der Barhocker, die auf der anderen Seite der Küchentheke standen. Während sie sich setzte, spürte ich durchgehend ihren Blick auf mir. Mein Herz schlug kraftvoll gegen meine Rippen und in diesem Moment schien es nur uns zwei in diesem Haus zu geben.

»Du solltest dir auch etwas Trockenes anziehen. Nicht, dass du krank wirst und ihr eure Tour unterbrechen müsst.«

»Ich ziehe mich um, sobald du versorgt bist. Außerdem haben wir noch ein paar Tage Tourpause. Bis zum nächsten Auf-

tritt könnte ich mich also wieder erholen«, erwiderte ich und stellte den Tee vor sie. Natürlich war mir aufgefallen, dass sie über unsere Tour Bescheid wusste, doch ich versuchte nicht zu viel hinein zu interpretieren. Immerhin gab es Plakate, Berichte, TV- und Radio-Interviews. Sie musste es irgendwo aufgeschnappt haben. Sie würde sich auf keinen Fall nach all den Jahren über mich informieren. Nicht nachdem, wie ich sie behandelt hatte. Oder? Ich kratzte mich im Nacken. »Wobei du vermutlich recht hast. Ich gehe mich umziehen. Bleib bitte hier sitzen, okay?«

Sie nickte und ich flitzte so schnell ich konnte in mein Zimmer. Dort schaltete ich das Licht an und war ein weiteres Mal sehr froh darüber, meine Bettbekanntschaften nicht in mein eigentliches Zimmer mitgenommen zu haben, sondern ins Gästezimmer daneben. Ich nahm mir trockene Klamotten und war in nicht mal zwei Minuten wieder bei Linny in der Küche. Doch sie saß nicht mehr auf dem Barhocker.

»Linny?«, rief ich und blickte mich hektisch um.

»Ich bin hier«, kam prompt ihre Antwort und ich lief in das große, angrenzende Wohnzimmer.

Dort stand sie vor dem großen Kamin und ließ ihren Blick lächelnd umherschweifen.

»Dein Haus ist wirklich schön. Rustikal und doch modern. Und eure Musik spürt man überall.« Sie deutete mit der Teetas-

se auf die Wände, an denen Bilder und Auszeichnungen hingen. »Sieht so aus, als wärst du öfter hier«, meinte sie nachdenklich und strich über eines unserer ersten Bandfotos.

Ich beobachtete sie dabei, ohne etwas zu sagen. Ich konnte gerade nur daran denken, wovor sie davonlief.

»Du hast dich sehr verändert, Matti. Und irgendwie auch nicht. Klingt verrückt, oder?«, sprach sie weiter und schaute über ihre Schulter zu mir.

Ich ging auf sie zu und schob sie sanft, noch immer ohne ein Wort zu sagen, zu den Sofas. Dort setzte ich sie hin und mich selbst auf den Couchtisch direkt ihr gegenüber.

»Linny«, begann ich, nahm ihr die Tasse ab und schloss ihre nun etwas wärmeren Hände in meine.

Sie sah mich nicht an, sondern blickte nur auf unsere ineinander verschlungenen Finger.

»Kleine, warum bist du hier?«

Sie zuckte mit den Schultern und antwortete leise: »Weil ich nicht wusste, wo ich sonst hinsollte.«

»Aber was ist mit deinem Zuhause? Was ist mit deiner Mutter oder Freunden oder Verwandten? Du musst doch irgendjemanden haben«, erkundigte ich mich erneut.

Doch meine ganzen Fragen hatten nur zur Folge, dass sie ruckartig ihre Hände zurückzog und aufsprang.

»Ich wusste, ich hätte nicht herkommen sollen. Es tut mir

leid, ich wollte dir nicht zur Last fallen. Lass ... lass mich bitte nur kurz meine Tasche holen, dann gehe ich und du ...«

»Nein!« Panische Angst, dass sie erneut aus meinem Leben verschwinden würde, packte mich und ich sprang ebenfalls auf. Doch da zwischen Couch und Tisch zu wenig Platz für uns beide war, kamen wir ins Straucheln und fielen aufs Sofa.

»Au! Matti? Alles okay?« Ich hörte Linnys gedämpfte Stimme unter mir.

Verdattert blickte ich an mir hinab. Knapp unter meiner Brust blitzen Linnys grüne Augen belustigt zu mir auf.

»Also, dass du schon immer etwas größer warst als ich, wissen wir ja beide, aber mittlerweile wiegst du vermutlich auch das Doppelte von mir. Würde es dir etwas ausmachen, von mir runterzugehen?«

»Oh«, entfloh es mir und so schnell ich konnte, rollte ich mich von ihr herunter. »Entschuldige«, schob ich noch hinterher und half ihr dabei, sich aufzusetzen. Tief atmete ich durch, ehe ich ihre Hände erneut nahm und sie mit einem ernsten Blick bedachte. »Linny, du bist alles, aber ganz sicher keine Last für mich. Du wirst so lange hierbleiben, wie du möchtest. Die Jungs haben sicher nichts dagegen und mich würde es sehr freuen, dich wieder bei mir zu haben.«

»Die Jungs? Heißt das, ihr wohnt alle hier?« Ihre großen Augen brachten mich zum Schmunzeln.

»Ja, wenn wir nicht auf Tour sind, dann wohnen wir alle hier«, bestätigte ich ihr. »Aber zuerst erzählst du mir, warum du um diese Uhrzeit allein unterwegs warst, okay?«

Sie senkte den Kopf und schien nachzudenken, ehe sie nickte.

Erleichtert atmete ich aus und wartete darauf, dass sie zu sprechen begann.

»Ich ... also, mein Freund ... mein Ex-Freund hat mich heute Abend vor die Tür gesetzt«, begann sie zu erklären und augenblicklich kochte Wut in mir hoch.

»Er hat dich rausgeschmissen? Einfach so?«

Sie zuckte mit den Schultern.

»Naja, einfach so wohl eher nicht. Vielmehr hat seine Frau darauf bestanden, dass ich gehe.«

»Wie? Was? Moment mal, seine Frau?«

»Ja. Sie kam unerwartet von einem Militäreinsatz zurück, wollte ihren Mann überraschen und tja, hier bin ich nun.« Sie versuchte lässig mit den Schultern zu zucken, doch ich durchschaute sie. Die ganze Sache hatte sie ziemlich mitgenommen.

»Und warum bist du hierher gekommen und nicht zu deiner Mutter gegangen?«, hakte ich nach, doch sofort sah sie wieder zu Boden und mir war, als hätte ich etwas Verräterisches in ihren Augen schimmern sehen. »Linny?«, fragte ich, als sie auch Augenblicke später nichts gesagt hatte.

»Mama ist ... sie ist vor acht Jahren an Krebs gestorben ...«,